

# Umfassende Ökobilanz für Biogas fehlt

VON CHRISTIAN KIEL

23. Januar 2010

**Die Zahl der Anlagen in der Region steigt. Manche stoßen auf organisierte Gegenwehr bei Nachbarn. Landwirte bauen die Gasverbrennungsgeräte häufig, Bürgerinitiativen protestieren teilweise dagegen.**



Landwirt Werner Coordes nutzt als Rohstoff für seine Biogasanlage den letzten Grasschnitt der Saison. Bild: Kiel

Ostfriesland/Oldenburgerland - Landwirt Werner Coordes lässt unter dem Schutzdach seiner Biogasanlage in Potshausen Grassilage durch die Finger rieseln: "Ich nutze als Rohstoff für meine Anlage meist diesen vierten Grasschnitt der Saison, der für die Viehzucht kaum nutzbar ist", erklärt er. Ein Drittel dessen, was er zu Gas vergärt und in elektrischen Strom und Wärme umwandelt, ist außerdem Gülle.

Coordes betreibt damit aus dem Blickwinkel des Umweltschutzes eine recht vorbildliche Anlage, die er sich als zweites wirtschaftliches Standbein neben der Milchviehhaltung zugelegt hat. Dank der Vergütungsgarantie im "Erneuerbare Energien Gesetz" (EEG) zahlen sich Biogasanlagen aus. Gras und Gülle kommen entweder aus Coordes' Betrieb oder aus einem Umkreis von zehn Kilometern. So muss wenig Energie (Autokraftstoff für den Transport etwa) aufgebracht werden, ehe er die ohnehin anfallenden Rohstoffe zu neuer Energie umwandeln kann. Seinen Nachbarn hatte er seine Baupläne geschildert, niemand war dagegen.

## **In ganz Niedersachsen gibt es 710 Biogasanlagen**

Das ist nicht bei allen in der Region geplanten Anlagen so. Laut den Landkreissprechern gibt es im Kreis Leer derzeit acht Anlagen, drei sind in Planungsverfahren. In Aurich arbeiten 25, in Wittmund elf, in Saterland und Barbel sind insgesamt zehn Anlagen in Betrieb, eine weitere genehmigt, drei im Genehmigungsverfahren. In ganz Niedersachsen sind es laut dem Werlter "Niedersachsen Netzwerk Nachwachsende Rohstoffe" (3N) 710 Anlagen, wovon 100 mit organischen Abfällen betrieben werden, der Rest mit Energiepflanzen oder Gülle.

Eine umfassende Ökobilanz der Anlagen über ihren Einfluss auf Tiere, Landschaft, Grundwasser und CO<sub>2</sub>-Bilanz, sagt Michael Kralemann von 3N, fehle noch. Problematisch

sei bei vielen Anlagen, so Prof. Sven Steinigeweg vom Institut für Energieeffizienz der Fachhochschule Emden, dass sie die entstehende Wärme nicht nutzen und die Rohstoffe oft auf weiten Transportwegen kämen.

Allerdings sparen sie laut Energie-Experte Michael Kraleman vom Netzwerk 3N in Werlte aber "auch im ungünstigsten Effizienzfall das Siebenfache der Primärenergie, die man hineinstecken muss". Primärenergie ist herkömmlich produzierte, etwa aus Kohle. Viele Anlagen verwerten Mais als Rohstoff, dessen intensiver Anbau die Flächenpachtpreise in der Region erhöht.

Oft stören sich Nachbarn an Biogasanlagen. In Langholt protestiert eine Bürgerinitiative gegen die Anlagenpläne der Firma Streng. Die Kritikpunkte: Mehr landwirtschaftlicher Schwerverkehr, ein fehlendes Konzept für die Wärmenutzung, Maismonokulturen. Bei Maisanbau werde das Grundwasser "durch mehr Dünger und Unkrautvertilgern als beim Gras belastet", sagt Initiativen-Sprecherin Gertrud Stechmesser.

**Mehr zu diesem Thema lesen Sie am Sonnabend, 23. Januar, im General-Anzeiger.**

### ● **Leser-Kommentare:**

**Gerd** schreibt am 24.01.2010:

Wer hat den jemals behauptet, dass erneuerbare Energien CO<sub>2</sub>-neutral sind? Die pure Existenz einer Wüstenrennmaus auf diesem Erdenball ist schon nicht CO<sub>2</sub>-neutral.

Man muss nur die Mengen vergleichen, welche durch die einzelnen Techniken freigesetzt werden. Fällt da nichts auf?

Wenn der Maisanbau und Windkraftanlagen das Landschaftsbild verschandeln sollen, dann kann man sich ja gerne mal dort umschauen, wo Kohle gefördert wird. Großkraftwerke in der Landschaft sind natürlich auch superchick. Windkraftanlagen haben an sich nur ästhetische Emmission, sofern man sie denn nicht leiden mag. Mich stören sie nicht. Kohlekraftwerke und Atomkraftwerke haben da ne ganz andere Qualität von Emmissionen.

Ja, ich weiß. Windkraftanlagen sind nicht CO<sub>2</sub>-neutral hergestellt worden. Das sind aber nur Tropfen auf den heißen Stein. Die Diskussion um die nicht CO<sub>2</sub>-neutrale Herstellung von Öko-Strom kann allemal ideologisch geführt werden, aber nicht ernsthaft.

**Bastian Brant** schreibt am 24.01.2010:

Bei allen Aussagen zu den sogenannten Erneuerbaren Energien lohnt sich die Frage: "Stimmt das denn?"

In dem kleinen Film "Streitfall Biogas" im Ostfriesen-TV behauptet der Energieexperte Prof. Steinigeweg, durch Biogasanlagen könne man die Abhängigkeit vom Öl vermeiden. Selbst wenn man zu seinen Gunsten annimmt, daß er statt "vermeiden" eher "reduzieren" meinte, hält die Aussage einer Überprüfung nicht stand.

Öl wird in Deutschland fast nicht zur Stromerzeugung genutzt. Deshalb kann es auch nicht durch andere Formen der Stromerzeugung ersetzt werden. Biogas bleibt ohne Einfluß auf Ölimporte.

Gerne wird behauptet, die sogenannten Erneuerbaren seien CO<sub>2</sub>-neutral.

Holz wird aus dem Baltikum importiert, irgendwo in Deutschland unter hohem Energieaufwand zu Pellets gepreßt und dann 500 km weiter verbrannt. Und dann wird fröhlich darauf verwiesen, der Vorgang sei CO<sub>2</sub>-neutral.

Energiepflanzen binden CO<sub>2</sub> aus der Luft, das in Biogasanlagen wieder freigesetzt wird. CO<sub>2</sub>-neutral ist der Vorgang allerdings nur, wenn man sämtliche Arbeitsgänge von der Vorbereitung des Ackers über Saat, Düngung, Unkrautbekämpfung, Ernte bis zum Transport unbeachtet läßt. Möchte man einem Experten folgen, der sich die Welt auf diese Weise schönrechnet?

Der NABU weist darauf hin, daß Mais das Landschaftsbild schädigt. Richtig. Aber auch glaubwürdig? Hat sich der NABU je gegen landschaftsfressende Windturbinen g

## **Dieter Borchers** schreibt am 24.01.2010:

@Gerd

Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ hat als Zitat Eingang in den deutschen Sprachgebrauch gefunden. In Zusammenhang mit einer Forderung nach Beibehaltung der Atomkraft habe ich dieses Zitat oder Teile davon aus der Todesfuge von Paul Celan bisher nicht beobachten können.

Ich zitiere aus Ihrem Kommentar:

"Nichts wäre also klüger, als den bestehenden Park aus Kernkraftwerken weiter zu betreiben und mit neuen Reaktorlinien (EPR) die Kohle zurückzudrängen. Aber die (ökologische und ökonomische) Vernunft ist kein Meister aus Deutschland! "

## **brittchen** schreibt am 24.01.2010:

@ Gerd: Wie sauber Lobbyarbeit funktioniert, hat die Energiewirtschaft doch gerade wieder einmal demonstriert - ach nee, das Ergebnis wird ja erst nach der nächsten Landtagswahl bekannt gegeben...Aber ich gebe Ihnen in einem Punkt recht - eine ehrliche Ökobilanz ist zwingend notwendig. Diese steht im Übrigen auch für kerntechnische Anlagen noch aus, Erfahrungen im Rückbau sammelt man erst jetzt. Das Thema Asse, Wismut oder die Planungspleiten WAA Wackersdorf, Schneller Brüter Kalkar, THTR Hamm-Uentrop und Endlager Gorleben lassen wir hier besser weg. Das Thema Kernenergie ist mit dem fehlenden Entsorgungskonzept in D mausetot, politisch kaum mehr durchsetzbar, Ressourcen und Kenntnisse nur noch rudimentär vorhanden (Ausbildung, entsprechende Studiengänge, Fachpersonal etc.). Da hift auch kein EPR, der im Übrigen noch nicht läuft, ca. 35 % Wirkungsgrad erreichen soll, über 5 Mrd Euro direkte Baukosten verursacht hat und auf Uran angewiesen ist, das wir nicht haben (und eine begrenzte Reichweite von 25 bis 50 Jahren hat, je nach Rechnung). Die von Ihnen zitierte EON Begründung mit der Spitzenlastabdeckung durch Block IV ist irreführend - zum Auffangen von Spitzenlasten ist das Kraftwerk nicht geeignet, weil zu träge. Der Strom kann an der Börse sehr teuer verkauft werden, nebenher wird das Emdener Hafengebiet eisfrei gehalten. Merke : Kein Kraftwerk ohne gescheite Abwärmenutzung.

## **Dieter Borchers** schreibt am 23.01.2010:

Auch bei der seit 2006 in Betrieb befindlichen Biogasanlage in einer Sackgasse durch ein Wohngebiet in Campen gibt es offenbar immer noch kein Konzept zur Wärmenutzung.

Regelmäßig zur Mäisernte Ende September/ Anfang Oktober gibt es für die drei geschichtlich und touristisch bedeutsamen Ortschaften Rysum, Loquard und vor allem für die Heiselhuser Strasse in Campen große Probleme wegen der enormen Verkehrsbelastung durch hunderte von schweren Maisgespannen für die Biogasanlage am Leuchtturm. Der Weg dorthin führt unter anderem von etwa 10 km entfernten Maisfeldern in Emden-Wybelsum über die bereits stark geschädigte Landesstrasse 2 durch die Ortschaften.

Trotz Geschwindigkeitsbegrenzungen von 30 km/h für LKW auf der Landesstrasse zwischen Rysum und der Biogasanlage am Campener Leuchtturm halten sich Fahrer häufig nicht daran, wie ich mich vor dem Haus eines gebeutelten Anliegers in Campen überzeugen konnte. Allein an einem Sonntag zwischen 8 Uhr morgens und 22 Uhr sind dort etwa 140 schwere Maisgespanne an den dicht an der Strasse liegenden Häusern vorbei gefahren. Auch von den extrem lauten Abrollgeräuschen durch die Reifen der schweren Schlepper und Ladewagen gehen erhebliche Belastungen für die Anwohner der gepflasterten Heiselhuser Strasse aus.

Schon aus der Sicht der langen Transportwege - hier sogar hin und zurück durch eine 2 km lange Sackgasse - wird deutlich, dass die bestehenden und geplanten Biogasanlagen auf den Ökoprüfstand müssen.

## **Peter** schreibt am 23.01.2010:

Super Sache! wenn es auch mit Gras funktioniert ist das ewige Jammern über Maismonokulturen hoffentlich bald vom Tisch!

Wer also soviel investiert und damit riskiert, dem sei auch der Erfolg gegönnt.

## **Gerd** schreibt am 23.01.2010:

Bei Wind- und Sonnenenergie (Fotovoltaik) siehts doch genau so aus! Eine ehrliche, nicht gefälschte Ökobilanz würde ganz andere Tatbestände ergeben als die political correctness und die Interessen der Lobbyisten derzeit erlauben möchten. Wie man ja miterleben muss, werden z.Z. alle möglichen Kohle- und Gaskraftwerke gebaut oder reaktiviert (siehe Emden Block IV), um das unzuverlässige Modell Windkraft im Netz überhaupt künstlich am Leben zu erhalten. Diese Emissionen zählen selbstredend, da von der Windkraft etc. induziert, zur Bilanz dazu. Darüber hinaus sind die alternativen Energien sehr material- und arbeitsaufwändig und damit CO2-intensiv . Auch das gehört in eine ehrliche Rechnung. Nichts wäre also klüger, als den bestehenden Park aus Kernkraftwerken weiter zu betreiben und mit neuen Reaktorlinien (EPR) die Kohle zurückzudrängen. Aber die (ökologische und ökonomische) Vernunft ist kein Meister aus Deutschland!

## **Bastian Brant** schreibt am 23.01.2010:

Nach aller Erfahrung wird bei den sogenannten Erneuerbaren Energien nie die ganze Wahrheit berichtet. Fast immer wird geschönt.

Gerne wird der Eindruck erweckt, man könne für die Umwelt eine glänzende Bilanz erzielen. Mit dem vierten Schnitt, der sowieso zu nichts zu gebrauchen ist, wird die Anlage gefüttert. Und einem Drittel Gülle.

Kein Mais? Das wäre wirklich bemerkenswert. Für eine Anlage gängiger Größe von 500 kw werden rund 250 ha Mais benötigt. Die hinzugefügte Gülle dient vor allem dem Zweck, den Güllebonus von 4 Cent/kwh einzufahren.

Die Vermaisung der Landschaft wird vorangetrieben mit allen ungünstigen Folgen für Natur und Umwelt. Maismonokulturen sind nur gut für den Betreiber und für Wildschweine, für sonst niemanden. Für den herkömmlichen Landwirt, besonders für den Milchbauern, sind die sogenannten Erneuerbaren Energien wegen der explodierenden Pachtpreise eine ernsthafte Bedrohung. Man macht mit - oder man wird verdrängt.

Schon heute ist die Kulturlandschaft in weiten Bereichen umgewandelt in ein Industriegebiet. Wenn das so weitergeht, können Begriffe wie Naturschutz, Landschaftsschutz, Artenschutz demnächst aus unserem Wortschatz gestrichen werden.